

**Zeitschrift:** Romanica Raetica  
**Herausgeber:** Societad Retorumantscha  
**Band:** 8 (1993)

**Artikel:** Rätoromanisch : Aufsätze zur Sprach-, Kulturgeschichte und zur Kulturpolitik  
**Autor:** Decurtins, Alexi  
**Kapitel:** Vom Vulgärlatein zum Rätoromanischen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-859061>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Vulgärlatein zum Rätoromanischen

(in: JHAGG 1986, 207–239)

## *Inhaltsangabe*

### *I Einleitung*

- 1. Ein Vorposten der Latinität*
- 2. Thema und Zielsetzung*

### *II Vulgärlatein – Rätolatein*

- 1. Eine viktoridische Inschrift und ihre Aussage*
- 2. Besondere Ausformung des Lateins in Rätien*
- 3. Gibt es eine Typologie des Rätolateins?*

### *III Alträtoromanisch*

- 1. Benennung als Identitätszeichen*
- 2. Erste Schreibversuche*
- 3. Die Einsiedler Interlinearversion*

### *IV Rätoromanisch – Lateinisch*

- 1. Charakter des Wortschatzes*
  - a) Archaische Züge*
  - b) Einfluss der Kirche*
- 2. Lautlich-formale Nähe zum Lateinischen*
  - a) Lautliche Nähe zum Lateinischen*
  - b) Formale Nähe zum Lateinischen*

### *V Zum Ausklang*

Die Karten und Abbildungen hat Kuno Widmer, Assistent am Institut dal Dicziunari Rumantsch Grischun, selbständig gestaltet oder in Anlehnung an Vorlagen umgezeichnet. Von diesen stammen:

Abb. 1, 2 aus W. v. Wartburg: *Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume*. Bern 1950.

Abb. 4 aus D'A. S. Avalle: *Bassa latinità* 2, 77.

Abb. 5, 6 aus G. Rohlfs: *Romanische Sprachgeographie*. München 1971.

### 3. Vom Vulgärlatein zum Rätoromanischen

#### I Einleitung

##### 1. Ein Vorposten der Latinität

Im Jahre 1788 bereiste der königliche französische Geograph, François Robert, die XIII alten Orte, Graubünden und das Wallis. In Chur kam er unter anderm nach St. Luzi, wo er sich Mühe gab, die Grabinschriften der viktoridischen Herrscher aus dem 8. Jahrhundert zu entziffern. Da er nur ein Bruchstück davon zitiert, führe ich hier nach dem Bündner Urkundenbuch eine ähnliche, längere Inschrift auf einen Urahnen der Viktoriden an, mit dem Wortlaut:

HIC SVB ISTA LABI / DEM MARMOREA / QVEM VECTOR / VER INLVSTER  
PRESES / ORDINABIT VENIRE / DE TRIENTO / HIC REQVIESCIT / CLA-  
RESIMVS... / PROAVVS / DOMNI VECTORIS / EPI / ET DOMNI IACTADI<sup>1</sup>.

In der Übersetzung:

«Hier unter diesem marmornen Grabstein, den Viktor, der erlauchte Präses, von Trient kommen liess, (hier) ruht der «Klaresimate»... der Urgrossvater des Herrn Bischofs Viktor und des Herrn Jactatus».

François Robert, der Aufklärer, rümpft die Nase bei solchem Latein, das noch nicht die Taufe der karolingischen Renaissance erhalten hat. Und als er erfährt, es gebe in Chur eine Schule, «un collège où sont enseignées les belles-lettres grecques et latines et la philosophie», meint er lakonisch: «Ce n'est pas sans besoin qu'on a fondé en cette ville une école latine»<sup>2</sup>.

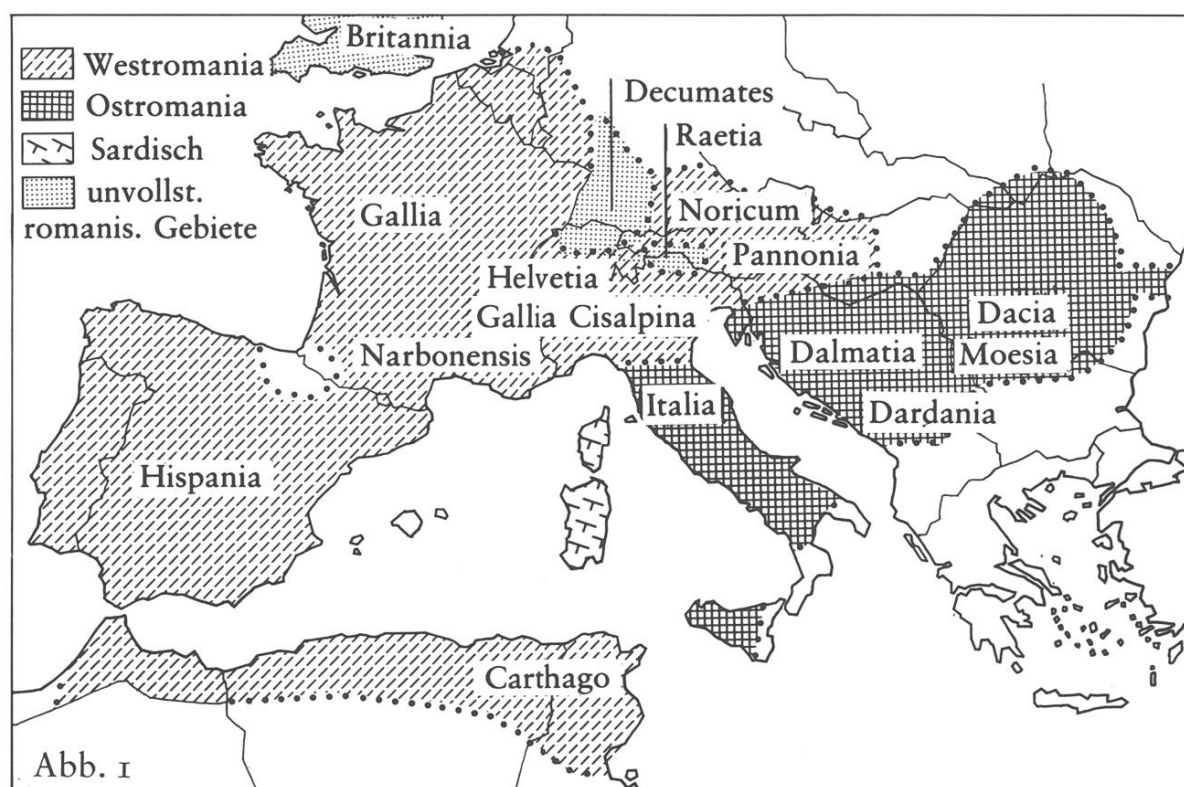
Robert setzt seine Reise über Trin, Ilanz, Disentis und Tavetsch fort, macht überall sozialkritische Bemerkungen, von der Sprache des Landes aber, vom Rätoromanischen, vernimmt und hört er nichts. Der Geograph, der bestimmt die römischen Itinerarien kennt (Antoninus, Tabula Peutingeriana), ahnt nicht, dass er auf dem Boden eines Vorpostens der Latinität wandelt, auf die er sich

<sup>1</sup> BUB I, 8, Nr. 11. Die Inschrift wurde durch Tschudi kopiert; nach U. Campell (*Hist. Raet. I*, 89) schon 1579 zerstört und verloren.

<sup>2</sup> ROBERT, M.F.: *Voyage dans les XIII Cantons Suisses, les Grisons, le Vallais et autres pays et états alliés, ou sujets des Suisses*. Erster Teil. Paris 1789, 283, 284. – Vgl. dazu MARGADANT, S.: *Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur 1492–1800*. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte und Volkskunde Graubündens. Zürich 1987, 30 und 261 N. 393.

sonst viel einbildet. Und die Worte seines zeitlich fernen Landsmannes aus Tolosa/Toulouse, des Claudius Rutilius Namatianus, im Loblied auf die staatspolitische Leistung Roms (im Jahre 416, sozusagen auf den Trümmern nach der Plünderung durch die Westgoten), z.B. im Vers «Fecisti patriam diversis gentibus unam», kommen Robert nicht in den Sinn<sup>3</sup>. Gemeint ist damit der «Orbis romanus», die römische Welt, die sogenannte Romania<sup>4</sup>, das von den Römern zu Beginn des 3. Jahrhunderts eroberte und im Ansatz romanisierte Gebiet (Abb. 1).

### Die Romania zu Beginn des 3. Jh.



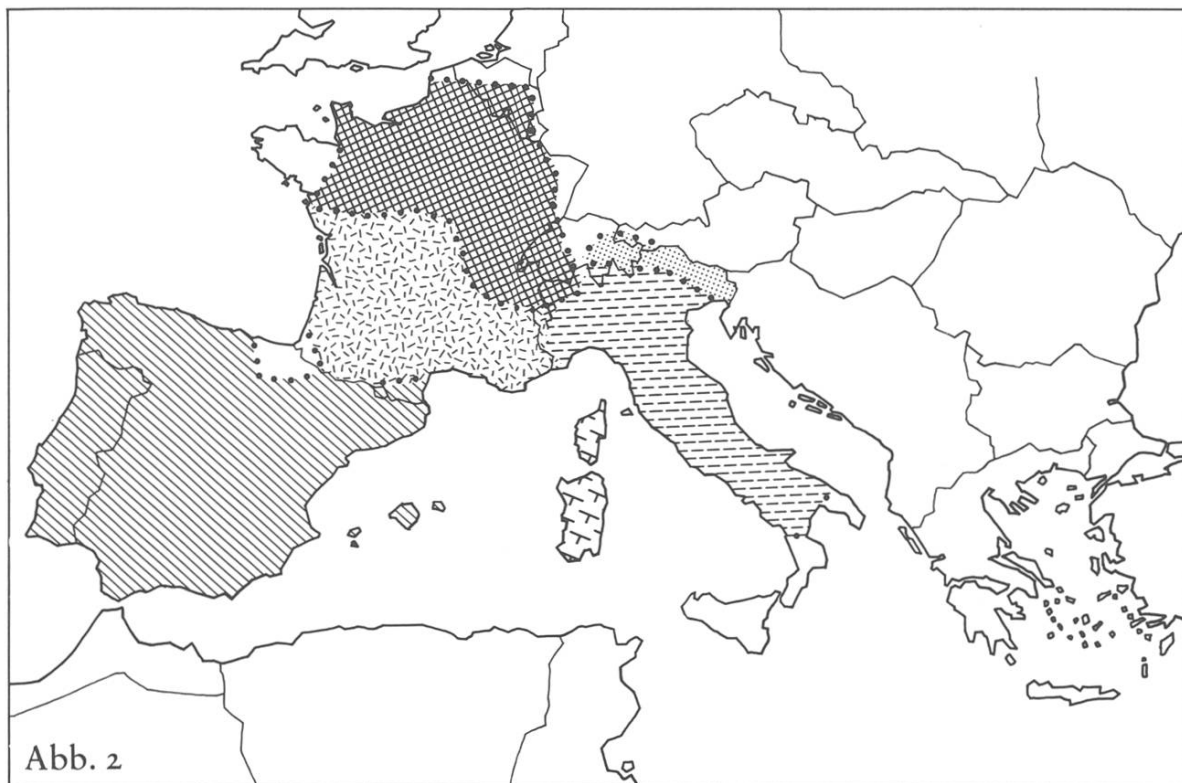
<sup>3</sup> NAMATIANS, Claudius Rutilius, röm. Dichter aus Gallien; unter Honorius Präfekt von Rom; beschrieb seine Reise aus dem von Alarich zerstörten Rom nach dem von den Westgoten zerstörten Gallien 416 n.Chr. in zwei Büchern «De reditu suo». Vgl. *MKL 12*, 744. Lat. Zitat nach G. PARIS, in: *Romania 1*, 2 (vgl. N. 4).

<sup>4</sup> PARIS, G.: *Romani, Romania, lingua romana, romancium*. In: *Romania 1*, 13. – Der Ausdruck *România* oder *Romanía* ist erst seit dem 5.Jh. bezeugt, kann aber durchaus älter sein.

## 2. Thema und Zielsetzung

Wenden wir uns nun dem eigentlichen Thema zu, das in gedrängter Form und ohne Prätention abgehandelt werden soll. In den vorausgegangenen Referaten [scil. im Schosse der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden] ist die Vorgeschichte und Geschichte des alten Rätiens nach verschiedenen Richtungen ausgeleuchtet worden. Daher beschränke ich mich im Rahmen des Themas auf die rein sprachliche Ebene, und dabei, aus Zeitgründen, auf eine Auswahl von Gegebenheiten, die den Werdegang vom Vulgärlatein zum Rätoromanischen verdeutlichen sollen.

### Die Romania – sprachlicher Aufbau ums Jahr 1000



Iberoromanisch

Provenzalisch

Französisch

Italienisch

Rätoromanisch

Sardisch

Beide Begriffe, Vulgärlatein und Rätoromanisch, sind unscharf. Für unseren Zweck mag aber genügen, zu wissen: Das Vulgärlatein ist nicht ein sozial minderes Latein. Es ist nur das gesprochene Latein im Gegensatz zur normierten Schriftsprache<sup>5</sup>. Und unter Rätoromanisch soll hier vornehmlich vom Rätoromanischen Graubündens (oder, wenn man es vorzieht: vom Bündnerromanischen) die Rede sein.

Das Vulgärlatein, als gesprochene Variante verstanden, ist Ausgangspunkt und Quelle der sich selbständig machenden grossen und kleinen Teile des römischen Reiches und damit der entstehenden Nationalsprachen und ihrer uneinheitlicheren Varianten, der Minderheiten- und Regionalsprachen (Abb. 2).

Eine weitere Bemerkung drängt sich einleitend auf: Es geht hier nicht darum, Romanischbünden als Sprachlandschaft zu charakterisieren, die komplizierten Etappen der Romanisierung und die nicht minder schwierigen der gegenläufigen Bewegung, der Germanisierung alträtoromanischer Gebiete, nachzuzeichnen. Es kann sich auch nicht darum handeln, die innere mundartliche und idiomatische Gliederung Romanischbündens aufzuzeigen und zu kommentieren, den früh einsetzenden, kontinuierlich wirkenden deutschen Einfluss zu verfolgen, oder gar auf den gegenwärtigen Stand und auf die Problematik des Rätoromanischen als Kleinsprache einzugehen. In das Blickfeld soll das gerückt werden, was uns bei der Besinnung auf die vor über zweitausend Jahren in Rätien eingetretenen Ereignisse und ihre Auswirkungen auf die Sprachverhältnisse besonders einnimmt: Die noch heute fass- und hörbare Nähe des Rätoromanischen zum Lateinischen.

## II Vulgärlatein – Rätolatein

### 1. Eine viktoridische Inschrift und ihre Aussage

Um auf die viktoridische Inschrift zurückzukommen: Man geht wohl darin einig, dass in den für einen so kurzen Text recht häufigen Abweichungen von der klassisch-lateinischen Linie, wenigstens andeutungsweise, die Kluft zwischen Norm und gesprochener Sprache ersichtlich wird.

<sup>5</sup> DEUTSCHMANN, O.: *Lateinisch und Romanisch. Versuch eines Überblicks*. Hueber Hochschulreihe 6, 24. München, 1971, 24.

## Viktoridische Grabschrift, Anfang 8. Jh.

HIC SVB ISTA LABI  
DEM MARMOREA  
QVEM VECTOR  
VER INLVSTER PRESES  
ORDINABIT VENIRE  
DE TRIENTO

HIC REQVIESCIT  
CLARESIMUS...  
PROAVVUS  
DOMNI VECTORIS  
EPI  
ET DOMNI IACTADI

### *Abweichung vom klassischen Latein*

a) Vokal, Senkung

-í- > -É- VECTOR, VER, CLARESIMUS

b) Vokal, Ausfall

-ì- > Ø DOMNI

c) Konsonanten, Sonorisierung

-P-, -T- > -B-, -D- LABIDEM, IACTADI

d) Konsonant, Verschlussbildung

-V- > -B- ORDINABIT

e) Präfix, Hyperkorrektur

ILL- > INL- INLUSTER

f) Kasusbildung, Akkusativ unsicher

-AM > -A SUB ISTA LABIDEM MARMOREA  
-AM > -EM QUEM

g) Syntax, Infinitivkonstruktion ORDINABIT VENIRE (DE)

Das betonte -í- wurde zu -é- gesenkt (VECTOR, VER, CLARESIMUS). Der unbetonte Vokal -ì- schwindet (DOMNI). Die zwischen Vokalen liegenden Konsonanten -P- und -T- wurden stimmhaft (LABIDEM, IACTADI). Intervokalisches -V- wird zu -B- (ORDINABIT). ILLUSTER erscheint in einer überkorrekten Form INLUSTER. Die Unsicherheit in der Handhabung der Präpositionen (SUB mit Akkus.) und der Kasus ist offensichtlich (SUB ISTA LABIDEM MARMOREA; QUEM statt QUAM). Die Wendung ORDINABIT VENIRE (DE) «liess kommen (von)» weist ihrerseits kaum klassischen Zuschnitt auf.

Wenn die römischen Provinzen auch ihr eigenes Profil hatten, so waren sie doch sprachlich-kulturell gesehen mitnichten geschlossene Räume. Sie waren je nachdem nach verschiedenen Richtungen offen und durchlässig. Das traf auch für das Passland Rätien zu, das im Süden an die Gallia Cisalpina, im Osten an Norikum, im Norden an Helvetien (oder wie es später hiess: an die Maxima Sequanorum) und an Vindelizien grenzte.

Ein Reisender der etwa im 7. Jahrhundert nach Chr., nachdem der Prozess der Romanisierung vollzogen war, eine Reise vom Genfersee über das Wallis, die Furka und die Oberalp bis zum Bodensee antrat, blieb, wie Karl Jaberg schreibt, auf der ganzen Strecke im selben Sprachgebiet. Er hätte sich überall recht und schlecht verständigen können<sup>6</sup>. Und man müsste hinzufügen: Das wäre wohl auch der Fall gewesen, wenn seine Reiseroute ihn von den Apenninen über die Lombardei, die Bündner Pässe an den Bodensee geführt hätte.

Trotzdem ist nicht anzunehmen, es habe zu jener Zeit im besagten Raum ein homogenes Vulgärlatein, oder besser, ein «Urromanisch» oder «Gemeinromanisch» bestanden. Denn durch eine im Kontakt mit den vorrömischen Sprachen schon früh einsetzende Differenzierung des Lateins in den Provinzen und durch spätere Einwirkungen von anderer Seite (Germanen, Slawen) sind die verschiedenen romanischen oder neulateinischen Sprachen schliesslich entstanden und ihrem Wesen nach zu erklären.

<sup>6</sup> JABERG, K.: *Das Bündner Romanische in seinem Verhältnis zu den Schweiz. Landessprachen*. In: *Der kleine Bund, Sonntagsbeilage des «Bund»*, 5. Juni 1921, 169.

## 2. Besondere Ausformung des Lateins in Rätien

Welche Faktoren mögen in Rätien wie anderswo zu einer besonderen Ausformung des Lateins geführt haben? Von Bedeutung waren in lautlicher Hinsicht die Sprech- und Artikulationsgewohnheiten der vorrömischen, in Rätien ansässigen Völkerschaften und -stämme, wer immer sie auch sein mochten. Bei ihnen hat man – mit mässigem Erfolg zwar – den Anlass für alle möglichen lautlichen Veränderungen gesucht und sucht ihn noch weiter. Man denke an den Wandel von lat.  $\bar{U}$  >  $\ddot{u}$  in galloromanischen und galloitalienischen Mundarten. Zu dessen Erklärung sagt Johannes Hubschmid auf den Spuren von Wartburgs, es sei «höchst wahrscheinlich von einer leicht palatalen Aussprache des gallischen und des von Galliern übernommenen romanischen  $\bar{u}$  auszugehen»<sup>7</sup> (Abb. 3).

Eine Rolle bei der Differenzierung des Lateins mag im weiteren die Zeit der Romanisierung Rätiens gespielt haben, die sich von derjenigen anderer Gebiete des Imperiums unterscheidet (zeitlich später als Spanien, Afrika und als die Gallia Narbonensis, später als Gallien, später als Dalmatien, früher als Dazien bzw. Rumänien; siehe unten chronologische Darstellung).

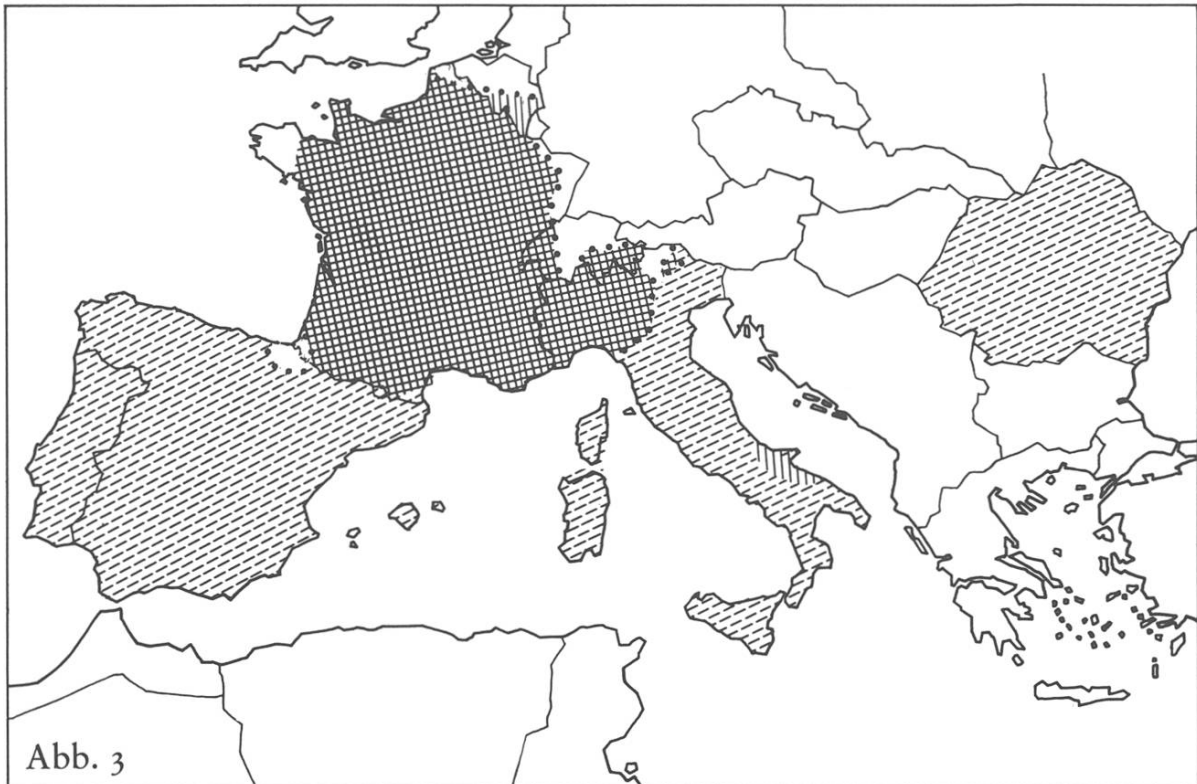
Wahrscheinlich erfolgte die Romanisierung in den genannten Provinzen über verschiedene soziokulturelle Kanäle, d.h. die nach Spanien und in die Narbonensis kommende römische Verwaltung und Beamtenschicht war sozial gesehen eine andere als jene, die nach Rätien gelangte. Mitgeprägt aber hat dieses rätische Latein längerfristig die periphere Lage, die Rätien mit Mundartgruppen des Alpenbogens oder mit Portugal, Sardinien und Rumänien teilte<sup>8</sup>.

Nicht zu unterschätzen waren aber auch Binnenkräfte, die sich gerade in Rand- und Kontaktzonen weit über die heutigen Sprachgrenzen auswirkten. So leuchtet es ein, dass vom städtereichen Oberitalien mit Mailand als Zentrum aus sprachliche Wellen und Neuerungen mit unterschiedlicher Intensität das rätische Bergland erreichten und hier die Romanisierung des ersten Jahrtausends mitgestalteten.

<sup>7</sup> HUBSCHMID, J.: *Sprachgeographie und Substratforschung*. In: *Festschr. von Wartburg zum 80. Geburtstag*. Bd. 2, 8f. Tübingen 1968.

<sup>8</sup> AVALLE, D'A. S.: *Bassa latinità*, Bd. 3: *Le strutture morfologiche del nome nel latino medievale* 5, Torino 1971, wo auf die Thesen von J. Jud, E. Richter und G. Straka verwiesen wird.

Lateinisch  $\bar{u}$  (lang, betont)  
Entwicklung in der Romania



 lat.  $\bar{u}$  erhalten:

Portugiesisch  
Spanisch  
Italienisch (ohne Nordwesten)  
Friaulisch  
Rumänisch

 lat.  $\bar{u}$  teils erhalten, teils palatalisiert  $\rightarrow$   $\underline{ü}$ :

Wallonisch  
Südostitalienisch

 lat.  $\bar{u}$  palatalisiert  $\rightarrow$   $\underline{i}$  (evtl. Entrundung  $\rightarrow$   $\underline{i}$ ):

Französisch  
Oberitalienisch (Piemontesisch, Lombardisch)  
Bündnerromanisch  
Dolomitenladinisch

*Die Romanisierung eines Gebietes beginnt mit der Einverleibung in  
das Imperium Romanum*

<b>3. Jh. v. Chr.</b>	<b>2. Jh. v. Chr.</b>	<b>1. Jh. v. Chr.</b>	<b>1. Jh. n. Chr.</b>	<b>2. Jh. n. Chr.</b>
italienische Halbinsel	Oberitalien (Gallia Cisalpina)	Gallien Helvetien (58 v. Chr.)	Pannonien Britannien	Dakien
Sizilien Sardinien	Südgalien (Provincia Narbonensis)	Alpen und nördliches Voralpen- gebiet:	Dekumatен- land	
Korsika dalmatische Küste	iberische Halbinsel (ohne Nordwesten)	Noricum (16 v. Chr.)		
hispanische Ost- und Südküste	Karthago	Rätien (15 v. Chr.)		
		Nordwesten der iberischen Halbinsel Dalmatien Moesien (Südufer der Donau) mit Dardanien		

Einige dieser Faktoren der Romanisierung sind recht problematisch und ungewiss, andere wirken überzeugender. Zu den letzteren gehört, bei aller Offenheit Rätiens, die früh eingetretene mehrfache Isolierung. Fürs erste die kurze faktische Präsenz der Römer, sodann das allmähliche Wegdriften Rätiens von Italien durch die seit dem 6. Jahrhundert sich anbahnende Orientierung nach Norden. Im weitern, was nur scheinbar widersprüchlich ist, eine Distanzierung und Distanzwahrung zu eben den neuen, weit abliegenden Zentren (Mainz)<sup>9</sup>. Dies stärkte und förderte die Eigenständigkeit: politisch, verwaltungstechnisch, kirchlich. Und diese Verdichtung von Eigensubstanz und Eigenwerten kam auch in der Sprache (Kirchensprache, Rechtssprache) markant zum Ausdruck.

<sup>9</sup> Nach HUBER, K.: *Les éléments latins dans l'onomastique de l'époque carolingienne*. In: *Vox Romanica* 23, 249, wurde diese Idee bes. von Th. Frings (1950) ausgesprochen. – Für weitere Beobachtungen und Korrekturen vgl. K. HUBER, in: *RN 3/I*, SIGNA 6ff.

Konrad Huber schreibt mit Bezug auf das rätische Personennameninventar: «Ein dichter Abschluss führt notgedrungen zu einer vollständigen Restrukturierung der Sprache, mit archaischen Elementen wohlverstanden, aber von da aus zu kühnen Neuerungen»<sup>10</sup>.

### 3. Gibt es eine Typologie des Rätolateins?

Gibt es nach alledem eine Typologie der besonderen Ausprägung des Lateins in Rätien, eine Art historische Grammatik des rätischen Vulgärlateins oder Rätolateins, wie sie D'Arco Silvio Avalle in seinem Buch zur *Bassa latinità* für Italien geliefert hat?<sup>11</sup> Leider gibt es sie nicht, oder dann nur in spärlichen Ansätzen, angefangen mit der noch heute grundlegenden Arbeit Robert von Plantas «Die Sprache der rätoromanischen Urkunden des 8.–10. Jahrhunderts» bis zu zahlreichen Spezialuntersuchungen zum Wortschatz, zur Urkundensprache und zu den Orts- und Flurnamen. Ich erwähne die lateinischen Rechtsquellen, besonders das Bündner Urkundenbuch, den zentralen onomastisch-toponomastischen Beitrag, vertreten durch das Rätische Namenbuch von Planta-Schorta; für die Charakterisierung des Wortschatzes zumal die historisch-etymologischen Exkurse und Register des *Dicziunari Rumantsch Grischun*. Anknüpfend daran müsste das einsetzen, was die heutige Skriptaforschung verlangt: eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit am «Kreuzpunkt zwischen Philologie, Linguistik, Dialektologie, Paläographie, Diplomatik und Historie». Nur so wäre es möglich, die Ergebnisse zu einem gültigen Gesamtbild zu formen.

Aber auch ein solcher Versuch wäre schwierig und würde allerlei Tücken in sich schliessen. Von den ersten lateinischen Urkunden und Zeugnissen in Rätien über das Tellotestament, die *Lex Romana Curiensis*, das Reichsurbar, die Strafgesetze des Bischofs Remedius bis zu den in St. Gallen und in Rankweil (Unterrätien) ausgefertigten Urkunden spannt sich zeitlich ein weiter Bogen. Diese Urkunden müsste man chronologisch schichtweise untersuchen, um vertrauenswürdige und vergleichbare Ergebnisse zu erzielen<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> HUBER, K.: *Les éléments latins* (vgl. oben N. 9) 250 (Original fr.).

<sup>11</sup> AVALLE, D'A. S.: *Bassa latinità*, 3 Bde. Torino 1970<sup>2</sup>: *Vocalismo*, 1971<sup>2</sup>: *Consonantismo*, 1971: *Le strutture morfologiche del nome nel latino medievale*.

<sup>12</sup> AEBISCHER, P.: *Etudes de stratigraphie linguistique*. In: *RH* 87 (1978), 13ff., belegt in überzeugender Weise den methodologischen Fortschritt der von ihm erstmals so benannten «stratigraphie linguistique».

Die Urkundenschreiber liessen sich nicht überall und in gleichem Masse von der lateinischen oder romanischen Umgangssprache überrumpeln. Planta sagt zu Recht, am schlimmsten in Sachen Versehen trieben es die romanischen Schreiber, die ihr Latein im Sacke wähten. «Was sie besassen, war jedoch ein halbes Romanisch, das von schlimmsten Lateinfehlern wimmelte»<sup>13</sup>. Aber auch die deutschen Schreiber hatten im sprachlichen Grenzgebiet ihre liebe Not. Sicher waren alle bemüht, ein gutes Latein zu schreiben. So finden wir in den Urkunden, je nachdem von wem und wo sie ausgestellt wurden, ein Mehr oder Weniger an Umgangssprache, Annäherungswerte, die aber doch gewisse Anhaltspunkte liefern. Wie sollte ein Schreiber mit den ihm zu Gebote stehenden graphischen Mitteln inzwischen eingetretene lautliche Veränderungen wiedergeben? Zum Beispiel neben einem Dutzend anderer Erscheinungen etwa die schon genannte Palatalisierung von  $\bar{U} > \bar{ü}$ .

Für solche neuen Lautwerte findet man in den Urkunden, wenn überhaupt, verschiedene Zeichen. Erst allmählich, in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, gibt es Ansätze, diesen lautlichen Veränderungen beizukommen, nicht zuletzt in der Schreibung von Ortsnamen<sup>14</sup>. Von einer Norm kann nicht die Rede sein. Trotzdem bilden die Versuche den Ausgangspunkt für die späteren Graphien der rätoromanischen Schriftsprachen, die ihrerseits in sich und unter sich alles andere als einheitlich dastehen.

<sup>13</sup> PLANTA R.: *Die Sprache der rätoromanischen Urkunden des 8.–10. Jahrhunderts*. In: HELBOK, A.: *Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260*. Bern, Bregenz, Stuttgart 1920, 1. Lieferung, 62ff.

<sup>14</sup> Im folgenden einige Beispiele:

Phonem	Graphem	Name	
č (tsch)	ccz/czz	<i>urk.</i>	<i>heute</i>
ts (z, zz)	czz	Tyaccza	Tiatscha
ñ (gn)	ny	Cluczza	Clozza
† (gl)	ll, il, ly	Rakkŭnya	Rachöгна
č̣ (tg, ch)	gt, dg, ck	Selya	Seglia
	k	Caila	Caglia
š/ž	s	Kualaczz	Chavalatsch
		Camp de Vasyns	Champ da Vaschins

Was neben weiteren Beobachtungen mit einiger Sicherheit festgehalten werden kann, ist die Tatsache, dass die rätolateinischen Urkunden die Sonorisierung (Lenisierung) der intervokalischen Verschlusslaute P, T, K (G) zu B, D, G (und zur Schwundstufe  $\emptyset$  oder  $j$ ) deutlich hervortreten lassen. Man denke an die zu Beginn erwähnte viktoridische Inschrift. So finden sich in unseren Urkunden: *eo* «ich» für EGO, *vigo* «Dorf» für VICO, *prada* «Wiesland» für PRATA, *podistade* «Macht, Amtsgewalt» für POTESTATE, *legedimo* «rechtlich» für LEGITIMO, *nodavi* «ich verzeichnete» für NOTAVI.

### Rätolateinische Urkunden

#### *Sonorisierung (Lenisierung) der intervokalischen Verschlusslaute*

	-P-	>	-B-	}	>	-j-, $\emptyset$
	-T-	>	-D-			
	-K- (-G-)	>	-G-			
<i>eo</i>	«ich»		für			EGO
<i>vigo</i>	«Dorf»		für			VICO
<i>prada</i>	«Wiesland»		für			PRATA
<i>podistade</i>	«Macht»		für			POTESTATE
	«Amtsgewalt»					
<i>legedimo</i>	«rechtlich»		für			LEGITIMO
<i>nodavi</i>	«ich verzeichnete»		für			NOTAVI

Die Sonorisierung der Verschlusslaute vermittelt uns den Schlüssel für die Zuweisung des Rätoromanischen zur westromanischen Sprachengruppe (Galloitalisch, Französisch, Spanisch).

SAPĒRE «wissen» > *saver/savair*, dolom. *savëi*, friaul. *savê*, fr. *savoir*, span. *saber*, // it. *sapere*

RŌTA «Rad» > *roda/rouda*, lomb. *röda*, dolom. *roda*, friaul. *ròde*, span. *rueda*, fr. *roue*, // it. *ruota*

AMĪCA «Freundin» > *amia/amitga*, friaul. *amighe*, fr. *amie*, span. *amiga*, // it. *amica*<sup>15</sup>.

<sup>15</sup> DEUTSCHMANN, O.: *Lateinisch und Romanisch* 18.

## Romania

<b>Westromania</b>	
nördliche	südliche
Nordfranzösisch	Provenzalisch
Frankoprovenzalisch	Iberoromanisch
Rätoromanisch	
Norditalienisch	

<b>Ostromania</b>
Rumänisch
[Dalmatisch]
Mittel- und Süditalienisch



### Gliederung aufgrund lautlicher Differenzierung

zwischenvokalische stimmlose Verschlusslaute (-C-, -T-, -P-)

werden stimmhaft (Lenisierung):

<u>spanisch (kastilisch)</u>		
AMICA	→	<i>amiga</i>
ROTA	→	<i>rueda</i>
SAPERE	→	<i>saber</i>

bleiben stimmlos (keine Lenisierung):

<u>italienisch (toskanisch)</u>		
AMICA	→	<i>amica</i>
ROTA	→	<i>ruota</i>
SAPERE	→	<i>sapere</i>

### III Alträtoromanisch

#### 1. Benennung als Identitätszeichen

«Keine andere Tochttersprache des Lateins zeigt in ihrem europäischen Stammgebiet ein derart zerrissenes Kartenbild wie das Rätoromanische», schrieb vor kurzem Heinrich Schmid<sup>16</sup>. Um so erstaunlicher ist es, dass trotz der topographisch bedingten Verkammerung der Sprachentwicklung ein schon früh empfundenes Gefühl, ja Bewusstsein der Sprachgemeinschaft entstehen konnte. Das äussert sich u.a. in den Benennungen: *romontsch/rumantsch* beziehungsweise *ils Romontschs/ils Rumantschs* für die bündnerromanischen Idiome und für die Bündner Romanen schlechthin, *ladin* und *ils Ladins* für die Sprache und für die Leute an den Ufern des Inn.

Vom Rumänischen abgesehen, gibt es tatsächlich wenige neulateinische Sprachen, denen ihre Abstammung von Rom und dem Lateinischen so deutlich im Gesicht geschrieben steht. Gewiss, die Namengebung *romontsch/ladin* lässt sich nicht lückenlos auf Rom und Latium zurückführen. Es sind Benennungen des Hochmittelalters: LATINU für die einheimische Sprache Rätiens, ROMANU für den Einheimischen, zu denen sich im 11. Jahrhundert ROMANICE *romontsch* hinzugesellt, das schon unmissverständlich in die veränderte Sprachsituation weist<sup>17</sup>.

Wichtig für uns ist aber nicht die mutmassliche Chronologie der entsprechenden Bezeichnungen, sondern ihre rasche und dauernde Verwurzelung im Gebiet der rätoromanischen Idiome und ihrer Träger und auch bei den Nachbarn der Bündner Romanen.

Wenn man die sprachliche Vielfalt Romanischbündens nicht zu akribisch angeht, so lässt sich sagen, dass am Schyn, d. h. an der Klus zwischen Sils im Domleschg und Tiefencastel, zwei Sprachblöcke aufeinandertreffen: das Ladinische/Surmeirische im Südosten, und nördlich des Schyns das Surselvische/Sutselvische. Grob gesagt, verhalten sich Ladinisch/Surmeirisch und Surselvisch zueinander wie Französisch und Provenzalisch. Das Ladinische/Surmeirische in steter Fühlung mit Oberitalien mit vielen sprachlichen Neuerungen gewissermassen innovativer, das Surselvische im wesentlichen archaischer und konservativer.

<sup>16</sup> SCHMID, H.: *Zwischen Chur und Chiavenna. Die Mitte Romanischbündens*. In: *Annalas* 98 (1985), 49.

<sup>17</sup> LIVER, R.: «*Romontsch/rumantsch*» und «*ladin*». In: *BM* 1974, 33-43.

Es ist verständlich, dass die mittelalterliche Chronistik sich dieser Zweiteilung annahm und ihr auf den Grund gehen wollte. So ist allmählich jene hübsche Fabel entstanden, welche in den Romanen des Rheingebiets direkte Nachfahren der Thuscier (Etrusker) unter Rätus und deren Sprache sah, die Engadiner aber für spätere, adlige Einwanderer aus Latium und Campanien hielt, die sich vor dem anstürmenden Hannibal in die Alpen abgesetzt hätten (vgl. dazu auch unten Nr. 12).

Ergiebiger als diese Phantastereien ist eine Befragung des namenkundlichen Erbes in Rätien, in unserem Fall der Personennamen. Man weiss seit langem, dass Rätien auch hinsichtlich der Namenstrukturen eigene Merkmale aufweist. Konrad Huber hat diesen Befund verifiziert und quantifiziert, indem er die Urkunden namentlich der karolingischen Zeit von 700–1000 an drei neuralgischen Punkten des norditalienischen-rätoromanischen Raumes nach Personennamen untersucht und eine Frequenzliste erstellt hat. Es sind dies auf Grund der Quellenlage: Rätien, Modena und Padua (siehe Darstellung unten). Eine Gegenüberstellung allein schon der ersten fünf häufigsten Namen zeigt eine recht scharfe Abgrenzung zwischen dem karolingischen Rätien und dem ostoberitalienischen, namenkundlichen Bereich. Huber zieht u.a. folgende Schlüsse:

- a) Die eigentlichen lateinischen Namen haben nur dank der christlichen Tradierung und der eponymischen Namen (Namen von Helden und von berühmten Leuten: Tiberius, Romulus) in Rätien überleben können.
- b) Graubünden bewahrt die Namenstruktur einer spätrömischen Provinz, während in Frankreich und Italien diese Namenstrukturen durch germanische Namen und Heiligennamen verschüttet sind.
- c) In Graubünden ist noch die ganze Namensschicht des 7.–10. Jahrhunderts überliefert<sup>18</sup>.

18 HUBER, K.: *Les éléments latins*, 249f. (vgl. oben N. 9). – Ders.: *Das Rätische Namenbuch*. In: *ONOMA* 18 (1974), 495.

## Die häufigsten Personennamen in Rätien und der Gallia Cisalpina von 700 bis 1000 n.Chr.

### RAETIA

1. <u>URSUS</u>	123	}	7,0%	}	10,7%
2. <u>LUPUS</u>	106				
3. <u>VICTOR</u>	105				
4. <u>VIGILIUS</u>	95				
5. <u>SILVANUS</u>	85				

Archaische rätische  
Randzone bewahrt  
frühchristliches  
Namengut

### PADUA

1. <u>JOHANNES</u>	67	}	28,0%	}	33,0%
2. <u>DOMINICUS</u>	36				
3. <u>PETRUS</u>	34				
4. <u>MARTINUS</u>	12				
5. <u>VITALIS</u>	11				

### MODENA

1. <u>JOHANNES</u>	69	}	8,4%	}	12,0%
2. <u>DOMINICUS</u>	40				
3. <u>PETRUS</u>	40				
4. <u>MARTINUS</u>	37				
5. <u>LUPUS</u>	21				

In % – Anteil am Gesamt-Namenbestand

## 2. Erste Schreibversuche

Um 800 herum mehren sich die Anzeichen, dass sich die sprachlichen Verhältnisse geändert haben. Das von den Karolingern geförderte Latein der Gelehrten (*Lingua latina*) und die Volkssprache (*Lingua romana*) haben sich weit auseinandergeliebt. Konzilsedikte wie jene von Tours (813) und Mainz (847) erlassen Weisungen, die evangelische Verkündigung sei fortan so zu gestalten, dass sie vom Kirchenvolk verstanden werde. Aber solange die Welt noch in den feudalen Strukturen verankert war und selbst die herrschenden Klassen, wie man annimmt, von 600–1100 mit Ausnahme des Klerus

meist ungebildet waren<sup>19</sup>, reichte ein bescheidenes und beschränktes sprachliches Instrument aus, um die gängigen Bedürfnisse zu befriedigen. Der Durchbruch vom kaum mehr bekannten Latein zum «Schreiben des Unschreibbaren», d. h. der Volkssprache, erfolgt nur zaghaft, gewissermassen am Rande: in Randglossen, Federproben, in Glossaren (lateinisch/volkssprachlich, volkssprachlich/deutsch), in volkssprachlichen Umschreibungen bes. von Örtlichkeiten [in lat. Protokollen, des Typs *qui vulgo dicitur*], in Wandinschriften usw.

### 3. Die Einsiedler Interlinearversion

Als frühester, längerer alträtoromanischer Text eignet sich die Einsiedler Interlinearversion aus dem 11. Jahrhundert gut, um uns Einblicke in den Übergang vom Lateinischen zum Vulgärlateinischen und Alträtoromanischen zu gewähren. Diese Zwischen-den-Zeilen-Version – hier nur als Fragment wiedergegeben – versucht eine lateinische Predigt den Gläubigen und Laien verständlich zu machen. Inhaltlich geht es darum, sich vor drei sittlichen Vergehen zu hüten, die die Welt zugrunde richten: die Gefrässigkeit, die Macht und der Hochmut. Das sprachliche Ergebnis ist das, was man gemeinhin als «circa romançum» oder «iuxta rusticitatem» bezeichnet, eine Fassung, die in latinisierender Form das Vulgärlateinische beziehungsweise das Alträtoromanische einbringt<sup>20</sup> (siehe unten).

Es beginnt mit dem archaischen *afunda* < lat. *ABUNDE* «im Überfluss, genug» zu *ABUNDARE* gegenüber lat. *SATIS* (*assez, assai*), das typisch ist für Romanischbünden, Zentralladinien, Friaul und für das Okzitanische. Dann geht es über zu *nos des* < *nos DECET* für *NOS OPORT(I)T* «es ziemt sich, geziemt uns», zur Einführung neuer Pronomen *per aquillas* statt *PER QUAS*. Für *DICENS* tritt ein neuartiges, durch das fränkische Latein geprägtes Verb *plaida* «sagt» < *PLACITAT* auf. In *uo manducado* ersetzt das gemeinsprachliche *MANDUCARE* «essen» (schon seit der *Vulgata*) das gewähltere *COMEDERE*, das nur ins Spanische/Portugiesische (*comer, comida*) Eingang gefunden hat. Das Passivfutur *APERIENTUR* «werden geöffnet werden» wird mittels *VENIRE* «werden, kommen» umschrieben.

<sup>19</sup> CORTELAZZO, M.: *I dialetti e la dialettologia in Italia (fino al 1800)*. In: *Ars Linguistica* 4. *Commentationes analyticae et criticae* 20. Tübingen 1980.

<sup>20</sup> AVALLE, D'A. S.: *Bassa latinità* 3, 40.

**Lateinisch:**

- 1 SATIS NOS OPORTIT  
TIMERE TRES CAUSAS
- 2 KARISSIMI FRATRES,  
PER QUAS TOTUS  
MUNDUS PERIT,
- 3 HOC EST GULA ET  
CUPIDITAS ET SUPERBIA  
QUIA DI -
- 4 ABULUS PER ISTAS  
TRES CAUSAS  
ADAM PRIMUM  
HOMINEM
- 5 CIRCUMVENIT, DICENS:  
IN QUACUMQUE/DIE
- 6 COMMEDERITIS DE  
LIGNO HOC  
APERIENTUR O/CULI  
UESTRI...

**Alträtoromanisch, 11. Jh.:**

*afunda nos des time tres causas*

*kare frares, per aquilla tut i lo  
seulo perdudo.*

*aquil is: gurdus et qu il hom o mo  
potes ille et arcullus, ki fai di-*

*abolus per aquillas tres causas  
ille primaris homo*

*cannao, si plaida ille diauolus:  
«in quali die quo*

*uo manducado de quil lin a[ue]s,  
si uene su auirtu fos ouli».*

**Vergleich:**

Lat.	Alträt.	Surselv.
SATIS	<i>afunda</i>	avunda
NOS OPORTIT	<i>nos des</i>	(nus) descha
PER QUAS	<i>per aquillas</i>	tras quellas
DICENS	<i>si plaida</i>	aschia plaida
COMMEDERITIS	<i>uo manducado</i>	haveis magliau (mangiau)
APERIENTUR	<i>uene su auirtu</i>	vegn aviert si

Ohne sich auf eine feinere Interpretation einzulassen<sup>21</sup>, darf behauptet werden, es habe hier eine einschneidende Umstrukturierung der Sprache stattgefunden, und dies sowohl in bezug auf die Lautungen wie auch auf die Formen und auf den Wortschatz.

<sup>21</sup> LIVER, R.: *Zur Einsiedler Interlinearversion*. In: *Vox Romanica* 28 (1969), 209–236.

## IV Rätoromanisch – Lateinisch

### 1. Charakter des Wortschatzes

#### a) Archaische Züge

Das Feld, das wir bisher gemeinsam abgeschritten haben, ermöglicht uns nunmehr, das Typische des lateinischen Erbes im Rätoromanischen besser zu erkennen und zu bewerten. Dabei wollen wir unsere Aufmerksamkeit zunächst dem Wortschatz widmen, sodann der mehr lautlich-strukturellen Seite, d.h. der Frage, inwieweit lateinisches Wortgut, Lautungen und Formen sich in das Rätoromanische hinübergerettet haben. Einen Vorbehalt gilt es allerdings anzumelden: Die Beurteilungskriterien für Wortschatzvergleiche sind noch umstritten und unausgefeilt; zudem sollte man im voraus die formale und bedeutungsmässige Entwicklung jedes Wortes, seine Einbindung in die Kulturgeschichte besser kennen. Eine Arbeit, die nicht zuletzt die grossen lexikographischen Unternehmen unserer Zeit leisten werden.

Warum gerade Ausblicke auf den Wortschatz, auf lautliche und formale Erscheinungen? Weil diese in unserem Fall am ehesten eine Sprache als romanische/neulateinische kennzeichnen und ihr Verhältnis zum Ausgangspunkt, dem Lateinischen, am besten charakterisieren. «Die Syntax [das Satzgefüge] hingegen, ist etwas, was vom Lateinischen am unabhängigsten ist und sich am schnellsten [von diesem] wegentwickelt, bestimmt vor allem durch die Denkweise, die sich im Laufe der Zeit verändert»<sup>22</sup>.

Der rätoromanische Wortschatz – ich fasse die Idiome als Ganzes – weist altertümliche Prägung auf. Die Beobachtungen an den Personennamen werden in dieser Hinsicht bestätigt. Rätien bewahrt in seinem Wortschatz in weitem Masse das Latein der ersten Stunde, das Kaiserlatein, später das frühe Kirchenlatein und noch weiter in die Zeit hinauf das oft von fränkischem Geiste geformte Spätlatein. Das gilt natürlich nicht nur für Rätien, sondern, mit den entsprechenden Vorbehalten, für die Sprachen des Alpenbogens überhaupt und der Iberoromania, von den Pyrenäen über die Seealpen, Savoyen, Piemont, das Wallis, die lombardischen Voralpen, das Trentino, die Dolomiten bis in die friaulisch-karnischen Alpen, ja bis ins periphere Rumänien. Wir werden in diesen Gebieten immer wieder

<sup>22</sup> DEUTSCHMANN, O.: *Lateinisch und Romanisch* 32.

gleiche oder ähnliche sprachliche Erscheinungen (lexikalischer, lautlicher und morphologischer Art) finden. Als Faustregel kann gelten: *Romanischbünden weist bezüglich des lateinischen Wortschatzes die grössten Affinitäten zu eben den archaischsten Teilen der Romania auf.* Der Romanist A. Stefenelli hat den Versuch unternommen, den Verwandtschaftsgrad des Rätoromanischen zu anderen Sprachgruppen des galloromanischen, also des französischen Raumes, näher zu bestimmen<sup>23</sup>. Er tat dies in Anlehnung an Christian Schmitt (Die Sprachlandschaften der Galloromania), d.h. an eine Liste spezifischer Wörter, welche für die Latinität zeugen. Die einzelnen Fächer und Schichten sind: alter lateinischer Wortschatz, junger lateinischer Wortschatz, poetisches Vokabular, christliches Latein, Fachsprachen.

Für den Affinitätsgrad des Rätoromanischen zum Französischen/Okzitanischen und Frankoprovenzalischen erhält Stefenelli nachstehende Werte (WS = Wortschatz):

	WS insgesamt	alter WS	junger WS	christl. WS, Fachspr.
Französisch	12–13%	15–16%	12%	10–11%
Okzitanisch	19%	20%	16–17%	
Frankoprovenzalisch	28–29%	35%	28%	11–12%

Nun müsste man diesen Vergleich nach den gleichen Kriterien auch auf die nächsten Nachbarn ausdehnen, auf das Lombardische und auf das Zentralladinische, Friaulische. Und es ist nicht zu zweifeln, dass dabei noch höhere Prozentsätze an Affinität herauskämen. Was z.B. beim Studium von Sprachkarten des Sprach- und Sachatlases Italiens und der Südschweiz immer wieder auffällt, ist die Intensität, die Bündelung, mit welcher die Relikte in Romanischbünden auftreten. Sie stellen nicht nur einen Beweis für eine geschichtlich rekonstruierbare, homogene Sprachlandschaft dar, sondern zumindest für die dreissiger Jahre auch einen synchronen, d.h. damals gültigen Schnitt. Der Amerikaner James Redfern hat 1971 auf Grund von 256 Karten des Atlases eine Studie vorgelegt, welche die Komponenten des Wortschatzes in den drei rätoromanischen Sprachgruppen (Friaul, Zentralladinien und Romanischbün-

<sup>23</sup> STEFENELLI, A.: *Zur Latinität des rätoromanischen Wortschatzes.* In: *Ladinia* 3 (1979), 49–56.

den) gewichtet. Für das Bündnerromanische ermittelt er 215 lateinische Einheiten, aufgegliedert in 14 Bedeutungskategorien. Seine Studie ist, zumal was die Abgrenzung zum Oberitalienischen betrifft, umstritten. Trotzdem zeigt sie in die richtige Richtung, nämlich, wie man mit differenzierteren Kriterien und mit grösserer Vertrautheit mit den oberitalienischen mundartlichen Verhältnissen zu einer ausgewogeneren Charakterisierung des bündnerromanischen Wortschatzes gelangen könnte<sup>24</sup>. Im folgenden kann und soll diese nur gerade an einigen markanten Beispielen streiflichtartig versucht werden.

#### Verwandschaftsnamen:

AMITA «Tante» > *onda*, lomb. *anda/méda*, afr. *ante/antain* // it. *zia*  
AVICUS (zu AVUS) «Onkel» > *aug*, eng./surm. *barba*, dolom. *berba*, oberit. *barba*, fr. *oncle*, // it. *zio*

#### Farbnamen:

CÖCCINUS «rot» > *tgietschen/cotschen*, dolom. *kueču*, span. *cuencha* «ockerrot», rum. *coatın* «rotköpfiges Schaf», // it. *rosso*, fr. *rouge*  
MÉLINUS «gelb» (zu MEL «Honig») > *mellen*, sard. *mélinu*, // it. *giallo*, fr. *jaune*

#### Verben:

QUIÉSCERE «ruhen» > *quescher* «schweigen», // engad. *taschair*, fr. *se taire*, it. *tacere*

ADFLARE «anwehen» > *a(n)flar* «finden», span. *hallar*, port. *achar*, rum. *aflà*, // fr. *trouver*, it. *trovare* (Abb. 5).

\*OBLITARE «vergessen» > *emblidar/invlüdar*, span. *olvidar*, kat. *oblidar*, fr. *oublier*, rum. *uita*, // oberit. *desmentegà*, it. *discordare* (Abb. 6).

#### Verschiedenes:

ACCOLA «Anwohner» > *acla* «Gadenstatt; Maiensäss; Fraktion», Abl. *uclaun* «Weiler», nur rätoromanisch

NIMIS «zu sehr», \*NIMIA > *memia/memgia*, okzit./aprov. *nemias*.

<sup>24</sup> REDFERN, J.: *A lexical study of Raeto-Romance and contiguous italian dialect areas*. Janua Linguarum. Series Practica 120. The Hague, Paris 1971.

## b) Einfluss der Kirche

Über die verschiedenen Wege der verhältnismässig raschen Romanisierung Rätiens (Heer, Verwaltung, Handel und Verkehr, Rückfluten von Kolonen aus der Raetia Secunda) sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Zweifellos ist diese aber durch die Christianisierung entscheidend vorangetrieben worden. Es gibt Stimmen und Schulen, die sogar die Ansicht vertreten, dass die romanischen Sprachen nicht aus dem heidnischen Latein abstammen, sondern im Wesentlichen aus dem Christenlatein des 5. und 6. Jahrhunderts<sup>25</sup>. Bekannt und bedeutsam in dieser Hinsicht ist die Arbeit «Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache» von Jakob Jud, der einen Teil des kirchensprachlichen Wortschatzes sogar in die zweite Hälfte des 4. und in den Beginn des 5. Jahrhunderts zurückversetzt<sup>26</sup>. Wichtig ist die Feststellung, dass die Kirchensprache in Romanischbünden sehr homogen ist. Das kirchlich straffer organisierte Italien hat spätere Sprachverschiebungen rascher vollzogen als die nur lockere kirchliche Organisation Rätiens und anderer Provinzen.

Nur bündnerromanisch und afr. bzw. fr. ist die Variante

\*EPISCUS für EPISCOPUS «Bischof» > *uestg/ovais-ch*, fr. *évêque*, // it. *vescovo*.

Nur rätoromanisch die Bezeichnung

\*BENEMEMORIUS < BONAE MEMORIAE «seligen Angedenkens» > *barmier/ barmör*, die wir in römischen Inschriften auch in Rätien ausgiebig wiederfinden.

Andere Ausdrücke erscheinen in Romanischbünden wie in weiteren peripheren Zonen der Romania:

QUINQUAGESIMA «Pfingsten» > *Tschuncheismas/Tschinquaisma*, anordfr. *chinqesme*, aspan. *cinquesma*, gegenüber fr. *Pentecôte*, it. *Pentecoste*

BAPTIMU «Taufe» (statt BAPTISMA) > *batten*, auch dolom./zentral-lad. *bätum* «Weihwasserbecken, Taufe», friaul. *bàten* «Taufstein»

ORARE «beten» > *urar*, auch in Spanien und Portugal noch bekannt.

<sup>25</sup> DEUTSCHMANN, O.: *Lateinisch und Romanisch* 24.

<sup>26</sup> JUD, J.: *Zur Geschichte der bündnerromanischen Kirchensprache*. In: *JHAGG* 49 (1919), 11.



Es ist nur verständlich, dass die aufschlussreiche Arbeit von J. Jud nach fast 70 Jahren Korrekturen erfährt. Verfehlt wäre es aber, ihm vorhalten zu wollen, er habe die direkte Beeinflussung des Rätolateins vom Westfrankenreich her, namentlich nach dem 6. Jh., über Gebühr und ohne zu hinterfragen betont. Zahlreiche Kommentare zu Einzelproblemen bezeugen seine Behutsamkeit in diesen Belangen.

Mögliche Korrekturen lassen sich exemplarisch am Begriff «Glocke», lat. *SIGNUM* «Zeichen» > *zenn/sain* ablesen, den das Bündnerromanische mit dem afr. *seing*, port. *sino*, kat. *seny* gemein hat. Rätien, so schreibt Jud, schlägt sich mit *zen* zu Frankreich, nicht zu Italien. Er begründet dies auch von der Bedeutung her, d.h. von der Tatsache, dass in italienischen Urkunden *SIGNUM* immer «der Glockenschlag», nicht «die Glocke» bedeutet.

Aufgrund von urkundlichen Belegen und von neueren archäologischen Erkenntnissen kommen Peter Kaiser und Ricarda Liver zur Überzeugung, dass beide sachlich einander bedingende Ausdrücke *SIGNUM* «Glocke» und *CLOCCARIUM* «Glockenturm» / *zenn* und *clutger* sehr wahrscheinlich sich erst in karolingischer Zeit in Rätien durchsetzten. Sie belegen an diesem Problem, was Barbara Helbling (Die Entstehung des christlichen Churrätien) festgestellt hatte, nämlich: «Die rätische Kultur wurde nicht so tief durch die politische und wirtschaftliche Präsenz von merowingischen und karolingischen Herrschern beeinflusst, als durch die Gründung von Klöstern im 8. und 9. Jahrhundert»<sup>27</sup>.

Das Eindringen und Einsickern germanischer Elemente ins Frühromanische kann hier nur gestreift werden. Für den Begriff «Löffel, Esslöffel» haben die rätoromanischen Sprachgruppen einen gemeinsamen Ausdruck, nämlich:

Romanisch- bünden/Bergell	Zentralladinien/ Dolomiten	Friaul/Istrien
<i>sdun/tschadun</i> <sup>28</sup>	<i>shadón</i>	<i>sedon</i>

Es handelt sich um ein ostgotisches Reliktwort, das in Randzonen abgedrängt wurde, einst aber grössere Teile Oberitaliens umfasste<sup>29</sup>.

<sup>27</sup> KAISER, P. / LIVER, R.: *Zenn e clutger. Il lungatg da baselgia romontsch cun e suenter Jakob Jud*. In: *Annalas* 98 (1985), 47.

<sup>28</sup> PFISTER, M.: *Entstehung, Verbreitung und Charakteristik des Zentral- und Ostalpen-Romanischen vor dem 12. Jahrhundert*. In: BEUMANN, H. und SCHRÖDER, W. (Hsg.), *Nationes. Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum*. Sigmaringen 1985, 80.

<sup>29</sup> Das ostgotische Reich währte von 489 bis 555.

## 2. Lautlich-formale Nähe zum Lateinischen

Die Nähe zum Lateinischen, und gleichzeitig die Einordnung des Rätoromanischen in das Westromanische, erhellt nicht minder, wenn wir lautlich-formalen Strukturen folgen.

### a) Lautliche Nähe zum Lateinischen

Aus der Lautlehre könnten am ehesten folgende Erscheinungen unsere bisherigen Beobachtungen stützen:

α) Die Erhaltung von L in bestimmten Konsonantenfolgen: CL, GL, FL, PL, BL: CLAVIS «Schlüssel» > *clav*, dolomit. *tlè*, fr. *clé*, // it. *chiave*, auch galloit.

β) Die Erhaltung von betontem lat. AU im Surselvischen und teilweise im Unterengadinischen (Abb. 7).

AURUM «Gold» > *aur*, friaul. *aur*, aprov. *aur*, rum. *aur*, // fr. *or*, it. *oro*. Dieses Phänomen ist merkwürdig, wissen wir doch, dass schon im Lateinischen die Neigung bestand, den Doppellaut AU zu O zu vereinfachen (lat. PLAUSTRA «Last-, Frachtwagen» > *plostra*). Die Verbreitung von AU von Portugal über die Provence, Rätien, Friaul, Rumänien und teilweise in Süditalien und auf den Inseln beweist deutlich, dass eine eventuelle Zurückführung von O > AU schon in die lateinische Zeit angesetzt werden muss (Abb. 8).

γ) Identitätskennzeichnende Funktion kommt schliesslich der Erhaltung des auslautenden lateinischen -s im Rätoromanischen zu, das nicht nur lautliche, sondern auch formale Bedeutung und Funktion aufweist. Es erscheint in Substantiven im Nominativ vor allem im Surselvischen:

NEPOS «Neffe» > *nevs*, afr. *nies* gegenüber NEPOTE > fr. *neveu*, it. *nipote*

In Neutra auf -US ebenfalls im Surselvischen:

TEMPUS «Zeit» > *temps*, fr. *temps*, // it. *tempo*

Als Zeichen für die Mehrzahl:

PANNOS «Tücher» > *ponns*, fr. *pans*, // it. *panni*

Als Zeichen der 2. Pers. Singular und Plural der Konjugation:

CANTAS «du singst» > *contas/chantast*, fr. *chantes*, // it. *canti*

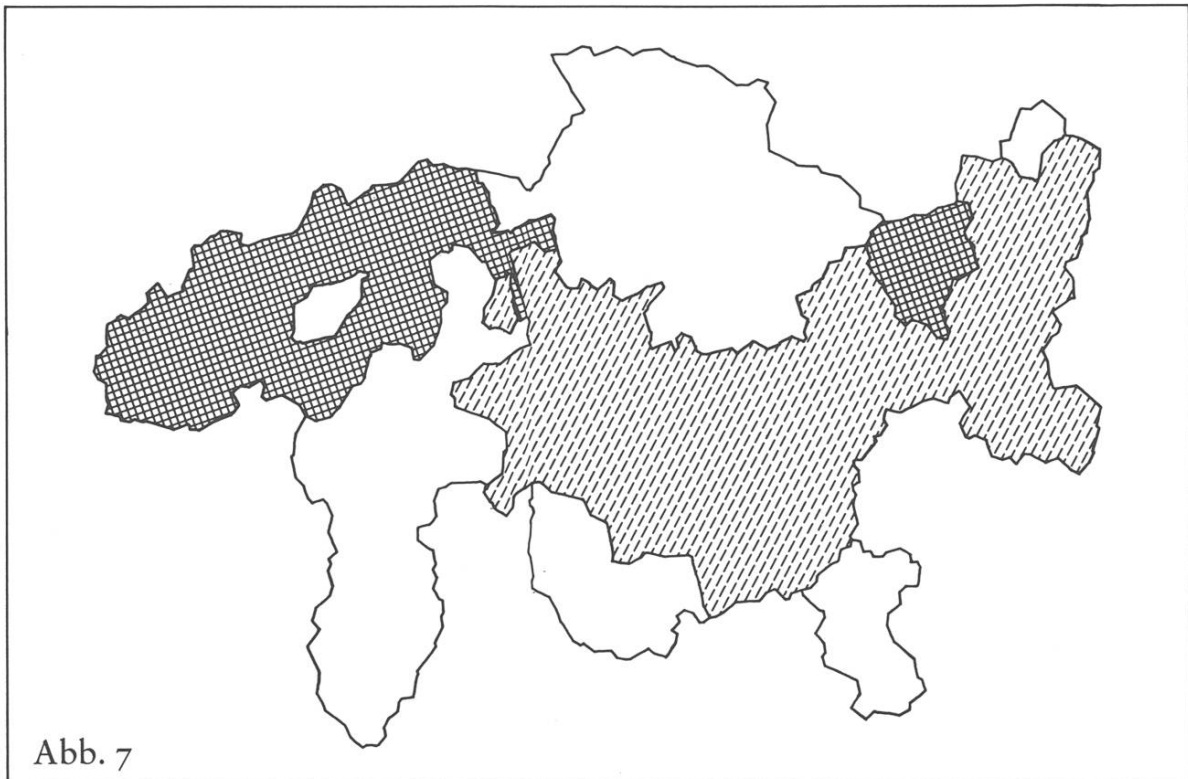
CANTATIS «ihr singt» > *canteis/chantais*, fr. *chantez*, // it. *cantate*

Bei den Fürwörtern:

VOS «ihr» > *vus*, fr. *vous*, // it. *voi*.

Lateinisch -AU- (Primärer Diphthong -AU-)

Entwicklung im Bündnerromanischen



▣ Surselva, ganzes Gebiet  
Imboden, ganzes Gebiet  
Domleschg: Cazis und Realta  
Unterengadin: Ftan bis Lavin

lat. -AU- erhalten

AUDIT → auda «hört»  
AURU → aur «Gold»

▤ Mittelbünden, Engadin

lat. -AU- gewandelt,  
meist → -o-

Typ oda, or

Lateinisch –AU– (Primärer Diphthong –AU–)  
Entwicklung in der Romania

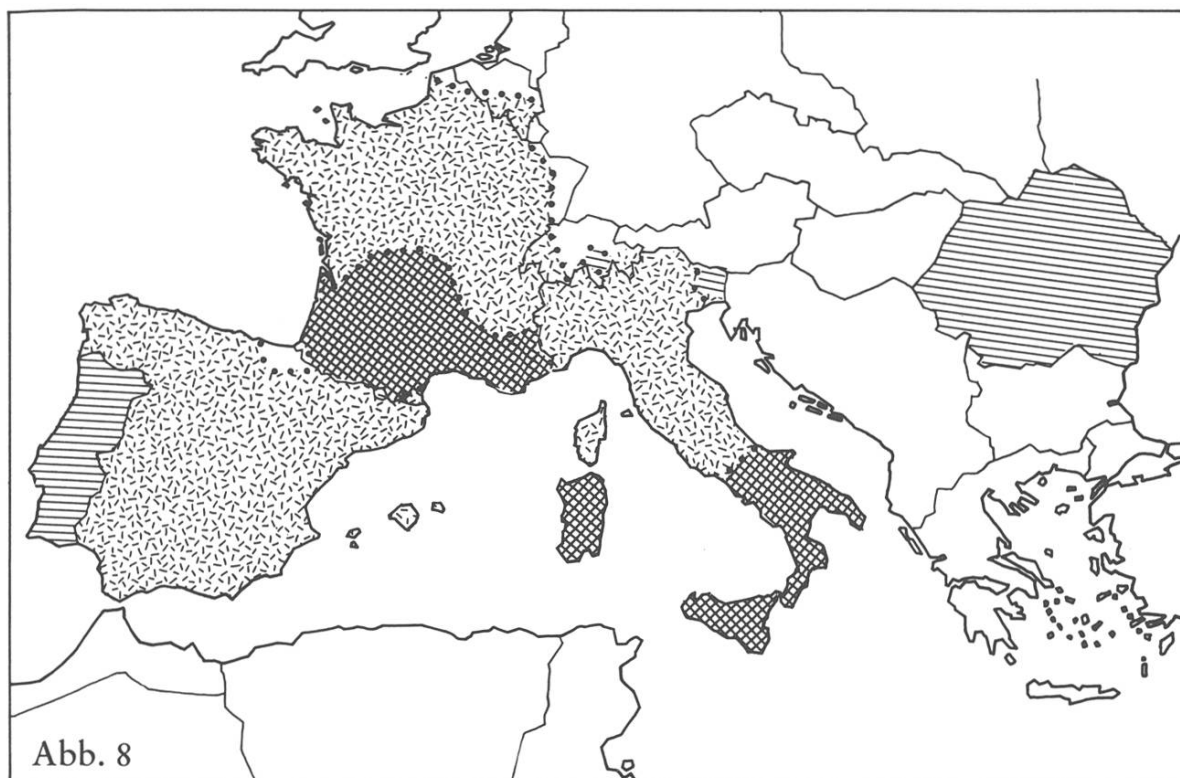


Abb. 8

▨ lat. –AU– erhalten (evtl. Verdampfung → –ou–):

Portugiesisch  
Bündnerromanisch (Surselvisch)  
Friaulisch  
Rumänisch

▩ lat. –AU– teilweise erhalten:

Provenzalisch  
Sardisch  
Sizilianisch  
Süditalienisch

▤ lat. –AU– monophthongiert, meist → –o–:

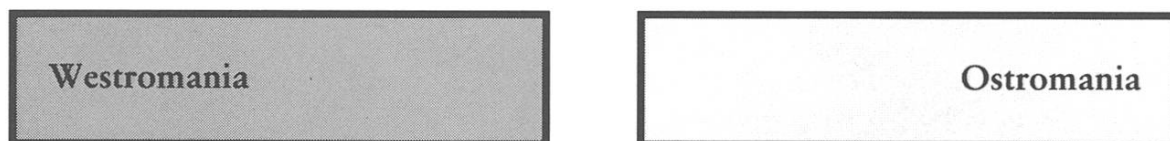
Spanisch  
Französisch  
Italienisch (Norden und Mitte)  
Bündnerromanisch (Mittelbündnerisch, Engadinisch)

Das auslautende -s begann im Lat. früh und sporadisch überall in der Romania in bestimmten Verbindungen zu schwinden. Erst später erhielt die Entwicklung eine geographische Ausscheidung<sup>30</sup>. Aebischer fand z.B. das -s in toskanischen Urkunden bis zum 8. Jh. gut vertreten<sup>31</sup>. Dann setzen sich die s-losen Formen südlich der Linie Rimini – La Spezia fest, während die Westromania das auslautende -s verallgemeinert. Es handelt sich dabei also nicht mehr um eine lateinische Entwicklung, als vielmehr um Kräfte und Strömungen, die von regionalen Zentren ausgehen, in unserem Falle von innovativen Zentren in der Galloromania und Galloitalia (siehe Darstellung unten).

#### b) Formale Nähe zum Lateinischen

Was bisher auf Grund von Überlegungen zur Namengebung, zum Wortschatz und zu lautlichen Gegebenheiten gesagt wurde, liesse sich in noch stärkerem Mass am Beispiel grammatikalischer Strukturen erhärten.

### Romania



#### Gliederung aufgrund lautlicher Differenzierung

Nominalflexion, auslautend -S (Plural)

bleibt erhalten:

schwindet:

rätoromanisch (surselvisch)	
TERRAS	→ <i>tiaras</i>
MUROS	→ <i>mirs</i>
PANES	→ <i>pauns</i>

italienisch (toskanisch)	
TERRAS	→ <i>terre</i>
MUROS	→ <i>muri</i>
PANES	→ <i>pani</i>

<sup>30</sup> AVALLE, D'A. S.: *Bassa latinità* 2, 109f., *ibid.* 3, 27f.

<sup>31</sup> AEBISCHER, P.: *La finale -e du féminin pluriel italien*. In: *Studi linguistici italiani* 1 (1960), 19ff.

Die rasche Ausdehnung, aber auch der einsetzende Zerfall des Römischen Reiches mussten zu einem Wandel der lateinischen Sprache führen. Durch den frühen Schwund des auslautenden *-m*, sowie teilweise des auslautenden *-s*, und durch Übergang von *-u* zu *-o* brachen die lateinische Deklination und Konjugation zusammen. Das Bedürfnis, von den alten, nunmehr missverständlich gewordenen Formen auf mehr umschreibende, analytische Strukturen auszuweichen, ist unverkennbar.

Vom wissenschaftlich gut erforschten Altfranzösischen weiss man, dass es von der ursprünglichen sechsgliedrigen lateinischen Deklination auf ein Zweikasussystem (Rektus/Obliquus) hinüberwechselte.

Im literarisch spät erfassbaren Rätoromanischen liegt dieser Sachverhalt nicht so klar zutage. Immerhin gibt es genug Anzeichen und Spuren, die diesen Weg aufzeigen und bestätigen. Das soll im folgenden anhand einiger Beobachtungen am Substantiv, Adjektiv und Pronomen bzw. Artikel veranschaulicht werden.

Die Funktion Rektus/Obliquus ist noch einigermaßen ablesbar an der Verwendung von surselv. *Dieus/Diu* «Gott», engad. *Deis/Diou*<sup>32</sup>.

Nomin. DEUS > *Dieus*, wenn kein Artikel oder Pronomen vorausgeht, ferner bei Anrufungen:

*Dieus ei miu signur* «Gott ist mein Herr».

*Dieus pertgiri!* «Gott behüte!»

Akkus. DEUM > *Diu*, wenn ein Artikel, ein Pronomen oder eine Präposition vorausgehen:

*Il Diu d'Israel* «der Gott Israels». *Nies Diu* «unser Gott». *Il plaid da Diu* «das Wort Gottes».

Nur mehr historisch fassbar ist die Unterscheidung:

Nomin. SOROR	engad. <i>sour</i> ,	surselv. <i>sora</i>
Akkus. SOROREM	aengad. <i>sruor</i> ,	asurselv. <i>sorur</i>
Plur. SORORES	aengad. <i>sruors</i> ,	asurselv. <i>sorurs</i>

Spuren von Kasusdifferenzierung liegen vor in:

HOMO/HOMINES > *um* «Mann», plur. *umens* «Männer»

<sup>32</sup> Man vgl. dazu neuerdings die Vorbehalte von R. LIVER in: *Vox Romanica* 48 (1989), 302.

Dann auch in den synonymen Doubletten:

Nomin.	Akkus.
LATRO «Dieb» surselv. <i>lader</i> , it. <i>ladro</i>	LATRONEM engad. <i>ladrun</i> , fr. <i>larron</i>
LIMEN/LIMES «Schwelle» engad. <i>glim</i>	LIMITE(M) surselv. <i>glièmet</i>
CAESPES «Rasenstück» engad. <i>tschisp</i>	CAESPITE(M) surselv. <i>tschèspet</i>
SERPE(N)S «Schlange» surselv. <i>siarp</i>	SERPENTEM engad. <i>zerpaint</i> , it. <i>serpente</i>

Deutliche Spuren eines früheren Zweikasussystems hat die sogenannte -A/-ANE, -O/-ONE Deklination hinterlassen, deren Entstehung umstritten ist, die jedoch aufgrund der grossen Verbreitung über Frankreich, Italien, das Rätoromanische und Zentralladinische sehr alt sein muss.

Nomin.	Akkus.	Plur.
DOM(I)NA «Frau» engad. <i>duonna</i> ,  surselv. <i>dunna</i>	DOMINANEM aengad. <i>Nossadunnaun</i> «Muttergottes» surselv. <i>Nossadunnaun</i> «Einsiedeln»	DOMINANES engad. <i>dunnans</i> «Frauen» surselv. <i>dunnauns</i> «Frauen»
*COMPANIO «Gefährte» rätorom. <i>cumpogn</i>	*COMPANIONEM engad. <i>cumpagnun</i>	*COMPANIONES engad. <i>cumpagnuns</i> neben <i>cumpagnauns</i>

Ein Deklinationstypus, der besonders Vor- und Familiennamen erfasst:

GALLUS/GALLO surselv. <i>Gagl</i> aengad. <i>Giagl</i>	GALLONEM aengad. <i>Gialun</i>
Fam. Name PLANTA <i>Planta</i>	Plur. engad. <i>Plantauns</i>

Interessante Aufschlüsse in bezug auf unser Problem liefert die Syntax des Adjektivs (und des entsprechend verwendeten Posses-

sivpronomens) im Surselvischen. Es verändert seine Form je nach der attributiven oder prädikativen Zuordnung zum Substantiv. Man unterscheidet also:

Attrib.	PASTOR BONUS <i>il bien pastur</i> «der gute Hirte»
Prädik.	PASTOR BONUS EST <i>il pastur ei buns</i> «der Hirte ist gut»
Neutr. prädik.	HOC EST BONUM <i>quei ei bien</i> «das ist gut»

Mit andern Worten: das attributive *bien* (diphthongierte Form) entspricht der Form des Obliquus. Da das Prädikatsnomen sehr stark mit dem Nominativ verknüpft ist (Rektus), hat sich das -s in dieser syntaktischen Verwendung und verbunden mit persönlichem Subjekt erhalten.

Abgesehen vom charakteristischen -s der Mehrzahl, die ja auch Akkusative voraussetzt (CABALLU «Pferd» > *cavagl*; CABALLOS > *cavals*), gibt es auch beim Adjektiv/Partizip Perfekt weitere Spuren des Zweikasussystems. Die Perfektpartizipien der schwachen Deklination endigen im Surselvischen im Plural auf -i:

	Singular	Plural
Attrib.	<i>il prau ladau</i> «die gedüngte Wiese»	<i>ils praus ladai</i> «die gedüngten Wiesen»
Prädik.	<i>il prau ei ladaus</i> «die Wiese ist gedüngt»	<i>ils praus ein ladai</i> «die Wiesen sind gedüngt»

Wie die Adjektive, so zeigen auch die Pronomen in diachronischer wie synchronischer Sicht Anklänge an die frühere Kasusdifferenzierung.

Beim betonten (bzw. unbetonten) Personalpronomen/Artikel findet man etwa:

ME/TE	Gen. surselv. <i>da mei, da tei</i> Akkus. <i>mei, tei</i>
MIHI/TIBI	Dat. surselv. <i>a mi, a ti</i> (älter <i>a tgi</i> bzw. <i>tgi</i> )
ILLE/ILL(U)I	Gen. surselv. <i>dad el</i> Dat. <i>ad el</i> bzw. <i>agli/gli</i>
CUI «wem»	Dat. asurselv. <i>cui</i>

Die Eigenwilligkeit des Rätoromanischen mit Rücksicht auf das lateinische Erbe ist damit längst nicht erschöpfend und vor allem nicht in differenzierter Weise dargestellt. Neben Erscheinungen, wie

die Neugestaltung des Futurs nach dem Schema VENIRE+AD+Infinitiv, des Passivs VENIRE+Part. Perf., müsste die Neuordnung des Konjunktivs erläutert werden, ebenso die Tatsache, dass im Rätoromanischen die Kollektiva BRACHIA «Arme» > *bratscha*, CORNUA «Hörner» > *corna* nicht nur erhalten geblieben sind, sondern eine bedeutende Ausweitung erfahren. Man müsste zeigen, wie zumal in älteren Texten das historische Perfekt noch durchaus lebendig ist und teilweise Formen aufweist, die unschwer auf lateinische Strukturen zurückgeführt werden können.

In seinen *Annotazioni soprasilvane* hat Graziadio Isaia Ascoli mit Nachdruck auf die zentrale Bedeutung der Erforschung der bündnerromanischen Idiome und Mundarten für die Sprachgeschichte überhaupt und für die neulateinischen Sprachen im besondern hingewiesen<sup>33</sup>.

## V Zum Ausklang

Durch das in den letzten Dezennien etwas ausschliessliche, auf den Ist-Zustand einer lebenden Sprache ausgerichtete Interesse der modernen Sprachwissenschaft, ist zunächst alles, was mit Sprachgeschichte zu tun hat, in den Hintergrund getreten, um nicht zu sagen in Verruf gekommen. Und unser seltsam laues Verhalten zu den sogenannten toten Sprachen hängt gewiss auch damit zusammen.

Aber bereits zeichnen sich überall Gegenströmungen ab. Bestrebungen, die Sprachgeschichte mit verfeinerten Methoden und dynamisch anzugehen und zu hinterfragen. Entstehung und Bildung von Völkern und Sprachen im Alpenraum, deren Vielfalt, Eigenständigkeit und gegenseitige Verflechtung, sind Themen, welche die Forschung in steigendem Masse beschäftigen. Veröffentlichungen der letzten Jahre unterstreichen dies ganz besonders<sup>34</sup>.

<sup>33</sup> ASCOLI, G.I.: *Annotazioni sistematiche al Barlaam e Giosafat soprasilvano*. In: *AGI* 7, 407. Gerade diese grundlegende Erkenntnis Ascolis ist bis heute immer wieder Anlass für aufschlussreiche, die Gesamtromania betreffende Untersuchungen geblieben. – Vgl. z.B. SCHMID, H.: *Zur Geschichte der rätoromanischen Deklination*. In: *Vox Romanica* 12/1, 21–81. – KREUTZER, K.: *Das Rätoromanische Graubündens*. In: F.J. Oroz Arizcuren et al. (Hsg.), *Romania cantat* 2, 178f. Tübingen 1980.

<sup>34</sup> LANG, J.: *Sprache im Raum. Zu den theoretischen Grundlagen der Mundartforschung. Unter Berücksichtigung des Rätoromanischen und Leonesischen*. Tübingen 1982, 210–223. – MESSNER, D. (Hsg.): *Das Romanische in den Ostalpen*. OeAW, Phil.-hist. Kl., Sitzungsber. Bd. 442, Wien 1984. – BEUMANN, H. und SCHRÖDER, W. (Hsg.), *Nationes. Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum*. Sigmaringen 1985.

Als Bündner haben wir allen Grund, uns der Wurzeln der Sprache bewusst zu werden, die in unserem vielsprachigen Geflecht, historisch gesehen, eine Schlüsselstellung einnimmt. Paul Aebischer spricht vom Rätoromanischen als von einem «*témoin précieux et magnifique du travail qui, le long des siècles, a petit à petit modifié les parlers de la péninsule*»<sup>35</sup>. Das Faszinierende am Rätoromanischen ist nicht nur, dass es – um Aebischers Vergleich zu verwenden – eine alte ehrwürdige römische Vase gegenüber den «*poteries modernes*» z.B. der sprachlich einheitlicheren Poebene darstellt. Eingebettet in den weiten Rahmen der neulateinischen Sprachen und als Randsprache durch den ständigen und unmittelbaren Kontakt mit dem germanischen Norden herausgefordert, ist es eine lebendige und ausbaufähige Sprache geblieben. Für die Zukunft und für die Bemühungen, sie zu stützen und zu erhalten, ist dies ein grosser Lichtblick und Hoffnungsschimmer.

<sup>35</sup> Vgl. *Studi linguistici italiani* 1 (1960), 45.